

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnementpreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfa., auswärts 20 Bfa., im Kleinmetri-
um 22 mm breit 50 Bfa.

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 91

Montag, den 20. April 1931.

6. Jahrgang.

Briands Gegenplan.

Rührigkeit in Paris. Widerstreifende Meinungen.

Paris, 19. April.

In der französischen Regierung herrscht fieberhafte Tätigkeit, um Briands Gegenplan gegen die deutsch-österreichische Zollunion sicherzustellen. In einem amtlichen Bericht über eine Ministerbesprechung heißt es:

Die Konferenz ergab eine vollständige Einmütigkeit der Auffassungen über die bereits ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßnahmen, die von Frankreich in Genf beantwortet werden sollen. Es ergibt sich der Eindruck, daß die Maßnahmen eine wirksame Abhilfe gegen die Schwierigkeiten bilden werden, die sich in den Ländern Zentral- und Osteuropas geltend machen, und daß diese Maßnahmen auf der politischen Linie bewegen, die vom Völkerbund vorgezeichnet worden ist.

Der Röder für die Balkanstaaten.

Genaues weiß man noch nicht.

Der „Matin“ teilt zu der interministeriellen Besprechung mit, daß der zur Vereitelung des deutsch-österreichischen Zollabkommens aufgestellte Plan auf zwei Hauptpunkten ruhe.

Es handele sich einmal um sofortige Maßnahmen und um anderen um Maßnahmen auf lange Sicht.

Die sofortigen Maßnahmen bezögen sich auf den Ankauf von Getreide, der von gewissen Ländern sofort erfolgen solle, um den Donaustaaten den Absatz ihrer Ueberschüsse zu ermöglichen. Ferner solle ihnen sofort eine gewisse finanzielle Unterstützung gewährt werden. Frankreich sei der Sage, den Donaustaaten sofortige Hilfe zu bringen, da es schon jetzt fünf bis sechs Millionen Zentner Getreide aufkaufe, deren es bis zur nächsten Ernte bedürfe. Andere europäische Staaten beständen sich in der gleichen Lage, und eine gegenseitige Hilfeleistung würde den Zusammenschluß aller dieser Staaten zu einem einzigen Wirtschaftsblock erleichtern.

Scharfe französische Kritik.

Das „Journal des Debats“ bezeichnet es als lächerlich, in einer kurzen Zeit ein wirksames Programm zustande zu bringen zu wollen, nachdem alle Zollverhandlungen, die bisher im Völkerbund stattfanden, immer wieder an den großen Schwierigkeiten gescheitert seien, die darin bestehen, die Wirtschaftsinteressen sämtlicher Länder auf einen Nenner zu bringen.

Man täusche sich und die Öffentlichkeit, wenn man glauben machen wolle, daß dieser Gegenplan dem Zollabkommen dem Anschluß und Mitteleuropa den Weg ver-
erre.

Konferenz der Kleinen Entente noch vor Genf

Brug, 19. April. Wie das „Prager Tageblatt“ von abgeordneten Stellen erfährt, wird anfangs nächsten Monats — über den genauen Zeitpunkt wird noch verhandelt, jedenfalls aber noch vor der Tagung des Völkerbundes — in Bukarest eine Konferenz der Staaten der Kleinen Entente stattfinden, in der die Außenminister der drei Staaten Richtlinien für das Vorgehen der Kleinen Entente hinsichtlich des deutsch-österreichischen Zollplanes aufstellen werden.

Ungarn nicht in französischer Front

Berlin, 19. April. Zu einer französischen Blättermel-
ung, als ob Ungarn seinen Beitritt zu der von der fran-
zösischen Regierung geplanten osteuropäischen Zollunion
angekündigt hätte, wird von zuständiger ungarischer Seite
mitgeteilt, daß diese Gerüchte nicht der Wahrheit entspre-
chen. Die ungarische Regierung habe auf eine Anfrage der
französischen Regierung die Antwort erteilt, sie nehme
gegenüber der deutsch-österreichischen Zollunion vorläufig
keinen abwartenden Standpunkt ein. Auf eine weitere An-
frage, wie sich Ungarn einem Agrarbund der Süd-
europäischen Staaten gegenüber verhalten würde, habe die unga-
rische Regierung geantwortet, daß sie hauptsächlich die
wirtschaftlichen Interessen ihres Landes verfolgen
wolle. Danach werde sie auch ihre Entscheidung treffen.

Nur ein Einschüchterungsversuch?

London, 19. April. Zu den Veröffentlichungen über
den Briandschen Zollplan sagt der „Daily Herald“, daß
man in englischen Kreisen nichts von derartigen Absichten
wisse. Der englischen Regierung seien auch keinerlei An-
regungen gemacht worden.

Sollte der Plan zustandekommen, so würden sich zwei
große Zollverbände in Mitteleuropa gegenüberstehen. Un-
garn zwischen ihnen eingepreßt, müßte sich unweigerlich
für den einen oder anderen entscheiden.

Dann entstehe die Frage, ob die weitere Entwicklung
zu einem Zusammenschluß der beiden Gruppen
oder zu einem Kampf zwischen ihnen oder zu weiteren
Schritten in der Richtung auf einen europäischen Zollver-
ein führen werde. Es gebe mehrere Möglichkeiten.

Es sei aber auch möglich, daß Briands Plan gar nicht
ernst gemeint, sondern nur eine Drohung sei, um Öster-
reich einzuschüchtern und es in letzter Minute von der Un-
terzeichnung des Zollabkommens mit Deutschland abzu-
halten.

Die Notwendigkeit der Zollunion.

Erklärung des österreichischen Innenministers.

Wien, 19. April.

Der österreichische Innenminister Winkler hat in einer
Versammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins
auch über die Handelsverträge und die Zollunion gespro-
chen. Er sagte u. a., die Vorbereitungen zur Zollunion
mit Deutschland hätten zwar in der österreichischen Öffent-
lichkeit freudigen Widerhall gefunden, aber einzelne
Wirtschaftszweige hätten aus sichtbarem Egois-
mus Widerstand gezeigt.

Man müsse jedoch nachdrücklich betonen, daß die Zer-
fetzen der österreichischen Wirtschaft gesprengt werden müß-
ten, weil der Völkerbund keinerlei Ausweg aus der Wirt-
schaftsnot gezeigt habe, der praktisch zum Ziele führe, und
weil das Gerede von Panuropa und ähnlichen Konstruk-
tionen lediglich auf dem Papier bleibe.

Die Mauern zwischen den beiden deutschen Staaten
müßten niedergerissen werden, kleinliche Rücksichten müß-
ten zurücktreten, und Österreich müsse durch aktives Ein-
greifen die Hindernisse beseitigen, weil es sonst weder le-
ben noch sterben könne. Der wirtschaftliche Zusammenschluß
von 70 Millionen Menschen werde für alle Völker befruch-
tend wirken und

Das deutsch-russische Lieferungsabkommen.

Der Wortlaut veröffentlicht.

Berlin, 20. April.

Der Wortlaut des zwischen den deutschen Industriellen
und dem Obersten Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion
getroffenen Abkommens vom 14. April über zusätzliche deut-
sche Lieferungen nach der UdSSR wird nunmehr vom
Ruhlandsauschuß der deutschen Wirtschaft bekanntgegeben.
Das Abkommen bestimmt u. a.:

1. Zum Zwecke der Erweiterung des deutsch-russischen
Handels erteilt der Oberste Volkswirtschaftsrat der UdSSR
an deutsche Firmen im Zeitraum vom 15. April bis 31.
August 1931 über den Rahmen des bisherigen Geschäfts-
umfanges hinausgehende Lieferungsanträge im Gesamt-
werte von ungefähr 300 Millionen Reichsmark.

2. Die aufgrund dieser Vereinbarung erteilten Bestel-
lungen sollen in spezifizierter Form an die Lieferfirmen
bis 31. August 1931 übergeben werden.

3. Die Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland
übernimmt dabei für die abgeschlossenen Lieferverträge
die Mithaftung bzw. Garantie.

Alle Verträge, die nach dem Inkrafttreten dieser Ver-
einbarung abgeschlossen werden, unterliegen der Wirksam-
keit dieser Vereinbarung.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat der UdSSR behält sich
volle Freiheit in der Firmenauswahl bei der Erlei-
gung der Bestellungen vor.

Die Handelsvertretung der UdSSR wird alsbald mit
den zuständigen deutschen Wirtschaftsorganisationen in
Verhandlungen über eine Neuregelung der allgemeinen
Lieferungsbedingungen eintreten.

Spionageversuch in Königsberg.

Französische Offiziere photographieren Artillerie-
übungen.

Berlin, 20. April.

Drei französische Offiziere, darunter ein Mitglied der
französischen Botschaft in Berlin, haben eine vorher bei den
zuständigen Stellen angemeldete Reise nach Ostpreußen
unternommen, um die Schiffsfelder von Tannenberg und
Gumbinnen zu besichtigen.

die größte Tat der Nachkriegszeit

sein. Besorgnisse einzelner österreichischer Industriezweige
selen unbegründet, da Deutschland einseitig zu deren
Schutz Zwischenzölle bewilligt habe. Aber wenn die inter-
nationalen Schwierigkeiten überwunden werden sollten,
müsse auch in Österreich das gesamte Volk geschlossen hin-
ter der Regierung stehen.

Gerade die Bemühungen der ausländischen Gegner
des Wirtschaftsanschlusses zeigten klar, daß sie von ihm
für Deutschland und Österreich große Vorteile erwarteten.

Rechtlich unanfechtbar.

Feststellung der englischen Kronjuristen.

London, 19. April. Wie verlautet, haben die englischen
Kronjuristen die von Henderson angekündigte Untersuchung
über die Beziehungen zwischen dem deutsch-österreichischen
Zollabkommen und den bestehenden Verträgen, wie dem
Genfer Protokoll vom Jahre 1922, zum Abschluß gebracht.

In einer Denkschrift sollen die Kronjuristen festgestellt
haben, daß der Vertrag nicht gegen die bestehenden ander-
weitigen internationalen Abmachungen verstößt.

Frankreich erkennt die Republik an.

Als erste Großmacht.

Madrid, 19. April.

Chile hat als dritter die spanische Republik anerkannt.
Zur offiziellen Flagge der Armee und der Marine ist die
rot-gelb-violette Flagge erklärt worden, die in der Mitte
das spanische Wappen, gekrönt mit der Mauerkrone, ent-
hält. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die sonntäg-
lichen Messen in den Kasernen weiter abgehalten werden
sollen; die Beteiligung ist den Militärangehörigen jedoch
freigestellt.

Der Quai d'Orsay gibt amtlich bekannt, daß Frankreich
die neue spanische Republik anerkannt habe. Wie hier be-
kannt wird, ist zum Nachfolger des Vizepräsidenten Quinones
de Leon als Vertreter Spaniens im Völkerbund Außen-
minister Lerroque ausersehen.

Zum ersten Tage ihres Aufenthalts in Ostpreußen ha-
ben die genannten Herren in Begleitung des örtlichen
französischen Konsuls sich zur Königsberger Artillerieka-
serne begeben und photographische Aufnahmen der inner-
halb des Kasernements stattfindenden Übungen gemacht.

Sie wurden von der Kasernenwache festgenommen,
nach Feststellung ihrer Personalien jedoch wieder entlassen.
Ihre photographischen Apparat: wurden beschlagnahmt
und die bereits gemachten Aufnahmen einer Prüfung un-
terzogen.

Selbst der zuständigen deutschen Stellen wird die-
ses Verhalten fremder Offiziere innerhalb eines Festungs-
bezirks als nicht korrekt angesehen. Das Auswärtige Amt
ist deswegen bei der französischen Botschaft in Berlin vor-
sichtlich geworden.

Die Vorgeschichte der Zollunion.

Ein sehr logisches Verfahren.

Wien, 20. April.

Wizenzler Schöber antwortete auf eine Frage über die
durch den Zeitpunkt und die Form der ersten Bekanntma-
chung der Zollunion entstandene Aufregung:

Ich möchte erwidern, daß wir hierin nur zu logisch
vorgegangen sind. Bei den Verhandlungen Anfang März
mit Curtius in Wien vereinbarten wir, unsere Vorschläge
bezüglich der Zollunion bei der Mai-Tagung der Pan-
europäischen Studienkommission vorzulegen.

Es zeigte sich jedoch, daß etwas von diesen Plänen
bereits im März in Deutschland zur Kenntnis der öffent-
lichen Meinung gelangt war, und da fanden die Deutschen,
man müsse sich, um ganz korrekt vorzugehen, mit dem Or-
ganisationskomitee zur Vorbereitung der Mai-Tagung der
Paneuropäischen Kommission, das sich am 24. März in
Paris versammelte, in Verbindung setzen. Auf diese Weise
ist die später so viel besprochene Pöhllichkeit unserer At-
tention zu erklären.

Die Deutschen wollten den Vorschlag schon am 21. März
zur Mitteilung bringen, aber, da dies ein Samstag war,
einigte man sich auf Montag, den 23. Aber da fiel plötz-
lich jemandem ein, daß der italienische Delegierte des Or-
ganisationskomitees sich am 23. März schon auf der Reise
befinden würde, weshalb man sich in letzter Minute ent-

schloß, die Mitteilung bereits am 21. März zu versenden.
Der Vizkanzler erinnerte dann noch daran, daß 1929 ein von Deutschland ausgegangenes Angebot an die Tschechoslowakei betreffend eine Zollunion, die Deutschland, Österreich und die Tschechoslowakei umfassen sollte, von letzterer abgelehnt worden sei.

Die Industrie-Spionage in Deutschland.

23 Entlassungen bei J. G. Farben.

Frankfurt a. M., 20. April.

Die Presseberichte über die Aufdeckung eines weitverzweigten Spionageringes über große deutsche Industriebetriebe, insbesondere solcher der chemischen Industrie, wurden durch die amtlichen Mitteilungen im vollen Umfange bestätigt. Die Verbindung von der kommunistischen Internationale und der KGO. (Revolutionären Gewerkschaftsopposition) angehörenden Spiegeln mit ausländischen Auftraggebern kann somit nicht länger bezweifelt werden.

Neben genauen Angaben über die Herstellung von bestimmten Produkten wurden u. a. in Fragebogen Angaben über ein bestimmtes Produkt verlangt, bei dem Verläufe im Gange sind, die enormen Transportkosten durch Auffinden eines neuen chemischen Verfahrens auf ein Minimum zu beschränken. Außerdem sollten Beobachtungen über die Feuerungsarten, Rohmaterialien, Beschaffenheit der Ofen, Höhe der Temperaturen, Angaben über Teile der technischen Apparaturen, Einzelheiten über die Behandlung des Materials und über die Nebenprodukte mitgeteilt werden. Die Arbeiter, die sich mit diesen Dingen beschäftigen, waren zum Teil zuverlässige und gute Arbeiter. Die Leute verhielten sich planmäßig in der Weise, daß sie den Betriebsführer in jeder Hinsicht zufriedensetzten.

Dadurch wurden sie an wichtige Plätze gestellt, die ihnen die Möglichkeit gaben, sich in den Besitz der wertvollen Kenntnisse zu setzen. Die Hintermänner dieser Agenten vollständig zu ermitteln, eine schwierige und zeitraubende Aufgabe, wie die Sache der hierfür zuständigen Stellen sein.

Hierzu wäre zu bemerken, daß leider die Erfahrungen vergangener Jahre gezeigt haben, daß die heute gültigen strafrechtlichen Bestimmungen zu einer wirksamen Bekämpfung des Betrugs von Betriebsgeheimnissen nicht ausreichen. Sofortige Selbsthilfe erscheint dringend geboten.

Zu dieser Angelegenheit wird von der J. G. Farbenindustrie AG., West Höchst, mitgeteilt, daß es sich zur Verhütung schwerer wirtschaftlicher Schädigungen des Werkes und seiner gesamten Belegschaft genötigt gesehen hat,

bisher sieben Arbeiter- und Betriebsratsmitglieder und 16 Arbeiter zu entlassen.

und daß im Laufe der nächsten Zeit noch mit weiteren Entlassungen zu rechnen sein wird.

SPD. und Notverordnung.

Einspruch gegen die Handhabung.

Berlin, 20. April. Die Sozialdemokratische Partei hat bei der preussischen Regierung, insbesondere bei dem Minister des Innern, Vorstellungen wegen der Handhabung der Notverordnung des Reichspräsidenten durch einen Teil der preussischen Behörden erhoben. Zu diesem Vorgehen dürfte nach Meinung des „Berliner Tageblatts“ die Parteiloyalität durch die zutreffende Erkenntnis bewogen worden sein, daß die unzweifelhaften Übergriffe einer Anzahl behördlicher Organe nur den Gegnern der preussischen Regierung und der Republik zugute kommen.

Raubüberfall auf eine Villa.

Frankfurt a. M., 20. April. In die Villa des Direktors der Gold- und Silberscheideanstalt, Rießtahl, in der Boddlinstraße wurde ein Raubüberfall verübt.

Drei unbekannte Männer verschafften sich Eingang in die Villa, fesselten zunächst eine Hausangestellte und drangen dann in den ersten Stock, wo die Wohnungsinhaberin mit einer Waffe allein anwesend war. Auch diese beiden Frauen wurden von den Verbrechern auf Stühle gefesselt.

Die Räuber hatten es auf Geld abgesehen, fanden aber nur einige wenige Schmuckstücke, die sie an sich nahmen. Sie flohen dann in einem in der Nähe bereitgestellten Auto.

Die zwei Brenzlauer Mörder gefaßt.

Berlin, 20. April. Die beiden flüchtigen Strafgefangenen, die im Brenzlauer Gefängnis den Wachtmeister Neubauer ermordet hatten, der Schlächter Pilgram und der polnische Schnitter Patodi, wurden im Walde bei Lychen gefaßt und festgenommen. Pilgram gibt an, daß er und Patodi fast eine Viertelstunde heftig zu kämpfen hatten, ehe es ihnen gelang, den Wächter zu erwürgen.

7 Millionen Arbeitslose in USA.

Washington, 20. April. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beträgt nunmehr sieben Millionen. In den Regierungskreisen macht sich angesichts dieser Tatsache erhebliche Beunruhigung bemerkbar. Der Sekretär des Arbeitsamtes kündigt eine Neuorganisation der mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befaßten amtlichen Stellen an.

„Erwerb“ von Kunstschätzen

Gestohlenes wertvolles Gemälde wieder gefunden.

Berlin, 19. April. Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Verhaftung des Kunsthändlers Adolf Bauer in Wien, der beschuldigt wurde, aus Klöstern und Kirchen Kunstschätze gestohlen zu haben. Zwischen dem 4. Dezember 1930 und dem 12. Januar 1931 war aus der Kirche St. Magdalena in Weitensfeld in Kärnten eines der wertvollsten Glasgemälde, ein Werk aus dem 12. Jahrhundert plötzlich verschwunden. Der Wert des Gemäldes, das die heilige Magdalena darstellt, wurde von Kennern auf 33 000 Schilling geschätzt.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Kunstwerk in einer Antiquitätenhandlung in der Wilhelmstraße zu beschlagnahmen. Als man dort eine Kiste öffnete, zeigte es sich, daß sie vorsichtig in Watte verpackt, die einzelnen Teile des in Weitensfeld gestohlenen Gemäldes enthielt. Die Stücke waren aus der Bleifassung herausgelöst.

Das Gemälde wird den österreichischen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Ob der verhaftete Kunsthändler Bauer den Diebstahl verübt hat, wird die in Wien geführte Untersuchung ergeben.

Deutschland wartet in Ruhe ab.

Und läßt sich von der Zollunion nicht abbringen.

Berlin, 19. April. Zu den Äußerungen der französischen Presse, daß Deutschland über den Inhalt der Gegenpläne Briands gegen die deutsch-österreichische Zollunion unterrichtet ist, erfährt man von amtlicher Seite, daß im auswärtigen Amt auch nicht andeutungsweise über den Inhalt dieser Briand'schen Pläne etwas bekannt ist. Bei der Behauptung, daß Reichsaussenminister Curtius und die deutsche Regierung den Plänen Briands mit Besorgnis gegenüberstehen, dürfte nach Ansicht politischer Kreise wohl der Wunsch der Vater des Gedankens sein.

Deutschland habe wohl gar keine Veranlassung, irgendwelche Besorgnis zu zeigen. Die deutsche Regierung wird jeden ihr vorgelegten Gegenplan auf seine Durchführbarkeit prüfen, sie wird sich aber in keiner Weise von ihrem Vorhaben, eine Zollunion mit Österreich abzuschließen, abbringen lassen.

Politisches Allerlei.

Wieder großer Sprengstoffdiebstahl.

Ein schwerer Sprengstoffdiebstahl wurde auf dem Tonwerk Ems-Friedrichslegen verübt. Insgesamt wurden 45 Kilogramm Dynamit, zahlreiche Sprengkapseln und Sprengleistungsmaterial entwendet. Die politische Polizei Koblenz wollte am Tatort, um genaue Untersuchungen durchzuführen.

Südslowakische Anleihe in Paris.

Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, haben die südslowakischen Anleiheverhandlungen in Paris zu einem Ergebnis geführt. Südslowakien erhält von Frankreich 40 Millionen Dollar, die teils zur Stärkung des Dinars, teils zu Investitionen verwendet werden sollen.

Der neue Vizkönig will Indiens Gleichberechtigung.

Der neue Vizkönig von Indien, Lord Willingdon, betonte in seiner Begrüßungsansprache in Bombay seine Absicht, Indien im Geiste des gegenseitigen guten Willens und der Ruhe und Ordnung dem endgültigen Ziele der Gleichberechtigung mit den Dominien entgegenzuführen.

Der Kürten-Prozeß.

Der nette Begleiter. — Ein Schlag aus dem Dunkel.

Düsseldorf, 18. April. Nach Eröffnung der Sitzung des 6. Verhandlungstages wurde in die Prüfung des Falles Dörrier eingetreten. Der Zeuge Ems, der an der etwa 500 Meter von einem Bahnübergang gelegenen Stelle vorbeikam, wo die Dörrier lag, und sofort die Polizei holte, erklärte, die Dörrier habe noch Lebenszeichen von sich gegeben. Der Bruder des Zeugen sagte aus, die Ueberfallene habe eine Hand wie zur Abwehr über die Augen gehalten. Auch der Kriminalsekretär Opfer erklärte, als er mit dem 1. Bersallkommando zum Tatort kam, habe die Dörrier noch gelebt, und sehr gestöhnt. Als die Mordkommission eintraf, war die Dörrier bereits ins Krankenhaus gebracht worden. Der Kriminalbeamte Irrgang berichtete, daß der Abdruck der Fußspuren die Uebereinstimmung mit den Schuhen der Dörrier und Kürten ergeben habe. Der Staatsanwalt befragt den Zeugen Müller darüber, was Kürten bei seiner Festnahme gesagt habe, worauf der Zeuge erwidert, Kürten habe seinen Ton gesagt. Oberarzt Dr. Kraft, jetzt in Köln, hat die Dörrier im Krankenhaus untersucht, die schwerverletzt in stark blutdurchdrängten Kleidern eingeliefert wurde. Sie hatte an beiden Augen klaffende Wunden. Die Dörrier hat das Bewußtsein nicht wiedererlangt und starb mit zunehmender Herzlähmung.

Es kamen dann die Mordversuche an Frau Meurer und Frau Frisch zur Behandlung. Frau Meurer war am 25. Oktober über den Hellweg nach Hause gegangen. Ein Mann ging an ihr vorüber, der über einen Stein stolperte. Er begann ein Gespräch über die Unsicherheit des Hellweges und die schlechten Beleuchtungsverhältnisse und fragte die Zeugin:

ob sie keine Angst habe.

Sie möge doch daran denken, wie es der ermordeten Scheer ergangen sei. Kürten erlachte sie, neben ihm zu gehen. Um ihn los zu werden, sagte sie, daß sie in wenigen Minuten abgeholt werde und gleich zu Hause sei. Als sie sich dann umdrehte, bekam sie einen heftigen Schlag, sodaß sie zusammenfiel. Als sie wieder zu sich kam, waren schon Leute bei ihr. Kürten habe, so sagte sie weiter aus, auf sie einen guten Eindruck gemacht, sodaß sie sich sagte: „Das ist ein netter Mensch — mit dem kannst du ein Stück gehen“. Frau Meurer trug am Kopf und am rechten Ohr Verletzungen davon.

Die 36jährige Frau Frisch, geschiedene Wanders, gab an, auf einem Spaziergang im Hofgarten an der „Goldenen Brücke“ in der Nähe des Stadtheaters plötzlich von hinten niedergeschlagen worden zu sein, ohne daß der Täter sie oder sie ihn angesprochen hätte. Sie habe zuerst Verdacht auf ihren früheren Mann gehabt, wie sie auch der Polizei gegenüber erklärte. Bei der Gegenüberstellung erkannte sie Kürten nicht wieder. Er aber sagte sofort: „Das ist die Frau aus dem Hofgarten!“

Schließlich wurden die Zeugen zum letzten Fall, Gertrud Albrecht, aufgerufen. Zwei Kriminalbeamte erklärten dazu, daß der Körper des Kindes 36 Stichverletzungen ausgewiesen habe. Mehrere Zeugen, die das Kind vor dem Mord beobachtet haben, erklärten, daß sie in Begleitung eines Mannes gewesen sei. Der Sachverständige Prof. Berg weist darauf hin, daß die Angaben des Angeklagten über die Tatausführung mit dem Leichenbefund übereinstimmen. Der Täter habe die Schere in den meisten Fällen bis an den Griff in den Körper hineingesteckt.

Gnadengesuch für Tegner.

München, 19. April. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Versicherungsmörders Tegner hat nunmehr, nachdem er infolge des nach der Verhandlung von Tegner abgelegten Geständnisses seine beim Reichsgericht eingelegte Revision zurückgezogen hat, beim bayerischen Staatsministerium ein Gnadengesuch eingereicht.

Italien und Spanien.

Es besteht kein Geheim-Vertrag. — Mißtrauen in Rom.

Rom, 19. April. Die dem neuen spanischen Finanzminister Prieto von einer Pariser Zeitung zugeschriebene italienfeindliche Erklärung, zu der jetzt eine Ablehnung des Ministers vorliegt, beschäftigt die italienische Presse. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ verlangt aber eine zuverlässige Klärung der widersprechenden Nachrichten und zwar nicht nur um die Haltung der neuen spanischen Regierung in internationalen Fragen festzustellen,

sondern auch um genau erkennen zu können, wie man Spanien in gewissen Ländern gegen Italien ausnützen wolle.

Das „Giornale d'Italia“ weist darauf hin, daß Prieto als Mitglied der Regierung ohne Schwierigkeiten feststellen könne, daß zwischen Italien und Spanien keinerlei Geheimvertrag bestehe. Denn außer dem bekannten Freundschaftsvertrag sei niemals weder ein Militärvertrag noch ein Bündnis zwischen Italien und Spanien abgeschlossen oder auch nur verhandelt worden.

Zusammenschluß Spaniens und Portugals?

London, 19. April. Die Idee, eine große iberische Republik durch Zusammenschluß von Spanien und Portugal zu schaffen, soll nach den Beobachtungen des nach Spanien entsandten Sonderkorrespondenten des „Daily Herald“ besonders in Barcelona, aber auch in anderen Teilen Spaniens, immer mehr Anhänger finden.

Landtagsauflösung in Preußen?

Ermäßigungen der Koalitionsparteien.

Berlin, 18. April.

In den Reihen der preussischen Regierungskoalition sind zur Zeit Ermäßigungen darüber im Gange, ob es sich nicht empfiehlt, ohne Rücksicht auf den Ausgang des Volksbegehrens um des später folgenden Volksentscheides den Preussischen Landtag noch im Laufe des Sommers aufzulösen und Neuwahlen zu veranstalten. Von gutunterrichteter Seite wird berichtet, daß sich die Erörterungen in der letzten Zeit bereits zu konkreten Vorschlägen verdichtet haben, die darauf hinauslaufen, etwa im September oder Oktober Landtagsneuwahlen stattfinden zu lassen.

Der Grund dafür dürfte u. a. in dem Wunsche zu suchen sein, Neuwahlen für das Preussenparlament der Zeit nach möglichst weit von der Neuwahl des Reichspräsidenten anzusetzen, die im Frühjahr 1932 nach Ablauf der Amtsdauer Hindenburgs erfolgen muß. Man hofft wohl auch, daß der Sommer mit seinen günstigeren Beschäftigungsziffern eine ruhigere Wahlstimmung schafft als das Frühjahr, in dem die Arbeitslosigkeit des Winters noch nicht genügend überwunden ist.

Amtliches Dementi.

Diese Meldung wird von zuständiger preussischer Stelle als eine Kombination bezeichnet insofern, als keinerlei derartige Erörterungen stattgefunden hätten. Wenn beispielsweise der preussische Finanzminister Höpfer-Wischhoff mit Parteigenossen sich über die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten unterhalten habe, so sei damit noch nicht gesagt, daß Verhandlungen eingeleitet worden seien. Verhandlungen können auch deshalb nicht stattgefunden haben, weil man gar nicht wissen könne, wie das Volksbegehren ausgehen werde. Voraussichtlich werde das Volksbegehren nicht durchgehen.

Neuer Ozeanflug über Grönland?

Kopenhagen, 19. April. Der bekannte deutsche Ozeanflieger von Gronau, verhandelt mit der Direktion der Grönland-Verwaltung wegen Fortsetzung seines Atlantikfluges mit Zwischenlandung auf Grönland. Man vermutet, daß Gronau vielleicht in aller Stille und Pöblichkeit von Deutschland aus einen neuen Ozeanflug via Grönland unternehmen werde, um dann gleichzeitig nach Professor Wegener zu suchen.

Die Besorgnisse um die Wegener-Expedition.

Kopenhagen, 19. April. Ueber die Absicht, zur Aufbindung der Grönlandexpedition für Professor Wegener eine Fliegerexpedition zu entsenden, erklärt der bekannte Grönlandforscher Dr. Lange Koch: „Wenn wir innerhalb von drei Wochen nichts von der Expedition hören, dann muß man für das Schicksal der Expeditionsmitglieder ernste Besorgnisse hegen. Es dürfte außerordentlich schwierig sein, die Expedition durch Flieger oder Hundeschlitten aufzufinden.“

Ein weiblicher Abjalon.

Abjalon, der Sohn Davids, blieb, wie bekannt, im Walde Ephraim auf der Flucht vor den Gildeaditen mit seinem langen Haar an einer Terebinthe hängen. Sein Kopf stürzte unter ihm davon und den wehrlos dahängenden konnte sein Feind Joab mühelos erstechen. An diese tragische Szene erinnert ein Ereignis, das sich in Runkles in der Tschechoslowakei zugetragen hat. Der Botschafter von Frankreich hatte eine 18jährige Tochter Aranta mit Namen. Sie trug wunderbares langes Haar, das sie frei über die Schultern herabwallen ließ. Fräulein von France war eine ebenso gewandte wie leidenschaftliche Reiterin. In einer Allee erlitt sie ihr Verderben. So wie einst Abjalon in der Terebinthe, so blieb Aranta mit ihrem langen Haar in den Ästen eines der Allee-Bäume hängen. Sie konnte sich nicht aus ihren Steigbügelbefreien, und so wurde sie bei lebendigem Leibe stakpiert. Das Mädchen starb in wenigen Minuten.

Ein deutsches Kleinflugzeug für 3450 RM.

In einer Kraftfahrzeugzeitschrift wird über ein neues Kleinflugzeug berichtet, das für 3450 RM zu erhalten ist. Es handelt sich hierbei um das 25-Kleinst-Flugzeug-Bönnner und Freunde des Flugportes haben durch Stiftung einen Fonds gegründet, aus dem sie jedem deutschen Käufer eines rein deutschen Flugzeuges bis auf weiteres 4000 RM als Anschaffungsbeihilfe zum Geschenk machen. Es ist also möglich, mit 3450 RM ein Flugzeug zu erwerben. Das neue Flugzeug hat als wichtigste Eigenart eine sehr geringe, nur 30 bis 40 km-Stunden betragende Geschwindigkeit aufzuweisen. Diese Kleinflugzeuge haben Aussicht, Volksflugzeuge zu werden, da sie sowohl wirtschaftlich arbeiten als auch wenig Platz beanspruchen.

Mus Bad Somburg und Umgebung

Das Große, Neue.

Nun wären also die ersten Tage glücklich überwunden. Das Große, Neue, durch Wochen hindurch stiefberstet und in der kindlichen Phantasie tausendfältig ausgeschmückt, ist Wirklichkeit geworden — der erste Schultag glücklich überstanden. Das kleine Volk hat sich langsam eingewöhnt und mit Stolz die ersten Erfolge systematischer wissenschaftlicher Betätigung: Rauf — runter — Pünktchen drauf, gebucht und vorgezeigt.

Welche Mühen, welche Anstrengungen! Wie schwierig die kleine, ungeübte Hand, die Striche gerade so anzuordnen und aufzuheben zu lassen, wie es die Linien vorzugeben. Wie dumm, wenn bei einem gar zu energisch geübten Grundstrich die Bleistiftspitze oder der Griffel brach. Die erste Ahnung von späteren Enttäuschungen und Schwierigkeiten wurde dunkel empfunden — aber schließlich trönte doch oben jenes bewußte Pünktchen das Wert und die stolze Gewißheit, daß man einst doch die biden sicher gar furchtbar biden Bücher der Großen würde sein können!

Und dann das allmähliche Vertrautwerden mit der neuen Umwelt. Zuerst hatte man den Herrn Lehrer geradlinig in Augenschein genommen. Man hatte sich ja von so viel verschiedene Vorstellungen gemacht und war so gespannt, wie er aussehen würde und ob er wohl sehr wenig mit einem sein würde. Nun sieht er da vor einem Kind, wenn man sich auch natürlich sehr vorsetzen müssen, etwa sein Mißfallen zu erregen, so sieht er doch recht freundlich aus und wird einem schon, wenn man sich nur Mühe gibt, nichts zu Weide tun.

Dem großen Schulzimmer galt das nächste Interesse. Die Ordnung des Sitzens hat man sich schon ein wenig eingeebnet. Das Lehrerpult ist noch, ebenso wie der Herr Lehrer selbst, Gegenstand größter Ehrfurcht und Bewunderung. Tafel und Rechenmaschine hat man schon im Gebrauch kennen gelernt. Aber dann gibt es da noch vieles andere, womit man noch nichts Rechtes anzufangen weiß. Aber Schritt um Schritt wird die neue Welt erobert. In diesen Tagen es noch sind bis zu den nächsten Ferien. So ist es nun einmal, und die Kleinen von heute werden die Großen von morgen sein.

Turnverein „Vorwärts“ e. V. Somburgs
Turnverein „Vorwärts“ veranstaltete am letzten Nachmittage im vollbesetzten „Römer“ ein Werbelturnen, das einen Streitzug durch das deutsche Turnen geben sollte. Unter Marschklängen vollzog sich der Aufmarsch sämtlicher Abteilungen. Man konnte sogleich mit Genugtuung die staltliche Verteilung der ganz jungen Semmler im Verein feststellen, sodaß der „Vorwärts“ mit Recht auf diesen Nachwuchs stolz sein kann. Frühelein Rhythmusklammerle zunächst ausdrucksvoll einen Prolog, der in Sinne Johns zur Einigkeit mahnte. Nach einem Marsch des straff disziplinierten Tambourkorps begrüßte der Vereinsvorsitzende, Herr Heim, die Anwesenden, insbesondere die auswärtigen Vertreter von Obernbain und Gruberg. Mit dem Werbelturnen, das außer dem eigentlichen Turnen auch Tanz und Spiel einschloß, sollte man zeigen, daß auch dem Schwächsten Gelegenheit geboten wird, seinen Körper in gezielte Weise zu betätigen. Im Verein turne man nur der Gesundheit willen, deshalb habe man auch die Spiele, Reigen usw. eingeführt. Das Turnen müsse Gemeingut des deutschen Volkes werden. In diesem Sinne solle das Programm einen Anfang nehmen. In fast ununterbrochener Folge zeigten nun die verschiedenen Abteilungen ihr hohes Können. Die Schülerinnen brillierten in Tanz, Spiel, Barren- und Barrenübungen. Die Schüler zeigten sich ebenfalls geknigt beim Bodenturnen, Barren- und Pferdeübungen. Erschauliches leisteten die älteren Abteilungen. Die Turnerinnen zeigten viel Eleganz und Größe in ihren Turndarbietungen und den Volkstänzen, während

die Turner sich beim Volks-, Pferd- und Barrenturnen sehr verdient machten. Eine Altersriege bewährte sich in vorzüglicher Weise in der Vorführung von Stabübungen. Von diesem Nachmittage nahm man den Eindruck mit nach Hause, daß beim Turnverein „Vorwärts“ das wahre Turnen eine gute Heimstätte gefunden hat. Während der Veranstaltung entledigte sich der Vorsitzende einer angenehmen Pflicht. Er konnte den Herren Volland, Friedrich Schupp und Josef Wölfer das Diplom für 25jährige Mitgliedschaft überreichen und den Herren Wilhelm Jung und Karl Vökel für eine 40-jährige Mitgliedschaft danken. Herr Volland erwiderte den Dank namens der Geehrten und gelobte, auch weiterhin dem „Vorwärts“ die Treue zu halten.

Der landwirtschaftliche Gutachter-Ausschuß
des Landesfinanzamts Kassel führt in der Zeit vom 20. bis 22. d. Mts. Besichtigungsreisen im hiesigen Finanzamtsbezirk aus. Er wird am 21. April die Betriebe der Landwirte Johann Ungeheuer in Oberhöchstadt und Karl Wächtershäuser in Gonsenheim und am 22. April den Betrieb des Landwirts Jakob Wagner in Bad Somburg v. d. H. als Untervergleichsbetriebe besichtigen. Es handelt sich hierbei um Vorarbeiten für die Einheitsbewertung für den kommenden Hauptfeststellungszeitraum.

Der Theater-Club, Bad Somburg im Dienste der Wohltätigkeit. Wie bereits bekannt gegeben, veranstaltet der Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen am Sonntag, dem 26. d. Mts. im Saalbau eine Wohltätigkeitsveranstaltung, deren Reinertrag zur Unterstützung bedürftiger Kriegersopler verwendet werden soll. Der Theater-Club, der sich schon oft in uneigennütziger Weise in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat, sei es bei Veranstaltungen des Vaterländischen Frauenvereins, der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz oder im vergangenen Jahr beim Landgrafenfestspiel, wird bei dieser Veranstaltung den kürzlich mit großem Erfolg aufgeführten Schwank „Der keusche Lebemann“ zur Darstellung bringen. Wer in diesen schweren Zeiten einmal herzlich lachen und auch ein Scherzlein für einen guten Zweck beisteuern will, der besuche diese Veranstaltung. Nicht unerwähnt sei, daß das Salonorchester der Freiw. Feuerwehr unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters, Herrn Wilhelm Lückert, durch ausgewählte musikalische Darbietungen zur Unterhaltung beitragen wird. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bereits erhältlich und zwar im Blumenhaus See, wofür auch einige photographische Aufnahmen aus diesem unübertrefflichen Schwank ausgestellt sind.

Festspiele im katholischen Gesellenverein. Die Versammlung am vergangenen Freitagabend gestaltete sich zu einer Kämpfersfestspiele. Jubelstimmung. Vater Wiegand, so dürfen wir ihn nennen, ist 50 Jahre Mitglied unter dem stolzen Banner Adolf Kämpfers. Drei andere haben 25 Jahre treu gedient: die Herren Leo Braun, Wilhelm Heil und Adam Meißner. Der Gesellenverein war ihnen Lebensschule. Zu der Schule Adolf Kämpfers lernten sie glaubensstark, echt deutsch und wahrhaft sozial denken und handeln. Das sind ja die drei Grundsteine, auf denen der katholische Gesellenverein aufgebaut ist: Religion, Demokratie, Völkerverständnis. Den Dank der Jugend für die Treue der Jubilare sollte der Abend zum Ausdruck bringen. Fiemming, der Festredner, für Kämpfers heilige Sache bis aufs Blut begeistert. Der Vereinsaal bis zum letzten Platz gefüllt. Somburgs katholische Jugend. Auf solche Männer, wie auf den aus dem Arbeiterstand hervorgegangenen

Heinrich Wiegand, kann sie schauen. Der hat nicht mit Worten, sondern durch Taten, durch sein Leben gezeigt, wie man die Welt dadurch bessern kann, daß man zuerst an sich selbst arbeitet. Heiliges Gelübnis schloß die Festrede: Treu zu Adolf Kämpfer. Der in letzter Zeit stärker gewordene Gefellenschor, Violinist des Herrn Schleicher und ein Gedicht umrahmten Fiemmings Worte. Der Präses nahm dann die feierliche Ueberreichung der goldenen bzw. silbernen Nadel des Vereins an die Jubilare vor. Herr Bub spricht im Namen des Männervereins, Herr Weidhaupt für die Völkerverständnis. Wie klingels heute so ganz anders, unser alleherrschaftiges Kämpferslied: Vater Kämpfer lebe hoch! Möge Vater Kämpfer, dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet ist, vom Himmel her sein Werk segnen, dann bleib's, und wenn eine ganze Welt dagegen anrennt. —g.

Evangelische Volksvereinigung. Die Evangelische Volksvereinigung Bad Somburg hielt gestern im „Schützenhof“ ihren 4. Familienabend ab. Wie der Vorsitzende, Herr Direktor Vogt, in seiner Begrüßungsansprache äußerte, war es in diesem Halbjahr der letzte Familienabend; im Herbst werden dann die Zusammenkünfte dieser Art wieder begangen. Zur Abwechslung wurde diesmal ein Theaterstück, ein vieraktiges Schauspiel von Richard Schowronnek „Im Forsthaus“, gegeben. Das Drama verlegt uns nach einem Forsthaus im Ostpreußischen. Wir erleben das etwas eremitenhaft und trotz dieser gezwungenen Abgeschlossenheit von der Umwelt nicht ereignislose Dasein einer Förstersfamilie. Die Eltern bevorzugten den jüngeren Sohn und gaben ihm die Mittel für das Studium, während der Ältere eine einfache Knechtschulung bleiben sollte. Für den Jüngeren brachte man jede Opfer, betrog sogar, um alle von diesem verlangten Geldmittel aufzubringen, den Fiskus um höhere Summen. Als Oberförster kehrt der zweite Sohn nach Hause. Er erzählt von den Unterdrückungen, kommt erst dann auf den Gedanken, daß sein Studium nur mit Mitleid aus dem Gehalt des Vaters unmöglich war. Der sonst im Leben ehrliche alle Förster hatte sich für seinen Sohn geopfert. Und der Sohn? Er, der seine ganze Laufbahn nur mit Hilfe seines Vaters ermöglicht bekam, dankt's diesem, indem er ihn ohne vorherige Rücksprache bei der Behörde anzeigt und so für einen vorzeitigen Tod des Vaters sorgt. Die Darsteller gaben ihre Rollen unter Otto Kaisers Spielleitung in guter Aufmachung. Ein mitreißendes Spiel lieferte Heinrich Peisker als Knechtschüler. Die alle Förstersfrau war darstellerisch gut in Mariachen Epper vertreten. Ferner stellten vollendete Figuren dar: Wilhelm (Fritz Engel), Anton (Willi Häfner), Gutsbesitzer (Georg Wagner), Forstmeister (Otto Kaiser), Hofsänger (Erich Paedler) sowie Fritz Reuter, der als Holzhauermessner darstellerisch besonders gut wirkte. Auch die Damen Lucie Schwinn und Berli Salchli trugen zum Gelingen des Abends bei. Die Hauskapelle umrahmte den Abend mit gut ausgewählten Musikstücken.

Filmporführungen des Somburger Schwimmklubs. Der Somburger Schwimmklub veranstaltete Samstag und Sonntag für alle Sportinteressierten von Bad Somburg und Umgebung im Helipa Sombordorführungen, die in mehreren Filmstreifen den Besucher über die hohe Wichtigkeit des Schwimmsports im Interesse der Volksgesundheit unterrichten sollten. Daß die Mühewaltung des Somburger Schwimmklubs um das Zustandekommen einer solchen Darbietung nur mit einem recht mäßigen Besuch belohnt wurde, ist tief bedauerlich. Herr Kreisjugendpfleger Zickler, der Vorsitzende des Vereins, betonte in seinen Begrüßungsworten, daß alle hiesigen Turn- und Sportvereine zu diesen Sonderführungen hätten erscheinen müssen, zumal der S. S. C. gar kein Interesse daran habe, den Film für sich als Werbung auszunutzen. Es sei bedauerlich, daß das Schwimmen zuviel Modecharakter bekommen hätte. Der Somburger Schwimmklub wolle die Leute ausbilden, damit sie den Schwimmsport in erster Linie zur Erleichterung des Körpers ausüben. Von den gezeigten Filmen fanden die Ausnahmen von den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928 sowie ein im Auftrag des Reichsspielhauses gedrehter Somburg-Film, der in anschaulicher Weise für unser Seebadbad Werbekraft ausstrahlt, besonderes Interesse. Die Helipadirektion hatte das Programm mit Filmstreifen von allgemeinem Interesse ausgeschmückt.

— „Reisekarten“ bei der Reichsbahn? Wie verlautet, prüft die Reichsbahn die Frage der Einführung von sogenannten „Reisekarten“. Für bestimmte Streckennetze mit etwa 5000 bis 7000 Streckenkilometern sollen Monatskarten geschaffen werden, die zur beliebigen Hin- und Herfahrt innerhalb des Streckennetzes berechtigen und für die 3. Klasse 100 RM kosten sollen.

— Die Teilnahme am deutschen Sängerbundesfest. Zum Frankfurter Sängerbund des Deutschen Sängerbundes im Juli 1932 haben sich bis jetzt 3112 Vereine mit 68 506 Teilnehmern angemeldet. 108 Sonderkonzerte werden gewünscht. Zum Festzug sind sechs Musikavallen, 18 Festwagen und 2638 Fahnen zugelegt. Da noch der größte Teil der Anmeldungen aussteht, rechnet man nach der endgültigen Anmeldung mit einem ähnlichen Massenbesuch wie in Wien.

— Vogeltunde im Frühjahr. Die beste Zeit zum Kennenlernen der Vogeltunde ist das Frühjahr. Der Anfänger, der die hauptsächlichsten Vogeltöne unterscheiden lernen will, beginne zunächst mit den bekannten Arten, die in seiner Umgebung vorkommen. Bald wird er die Zinken und Droffeln, die Stare und Schwalben heraushören. Auch die Feldlerche ist leicht an ihrer Stimme zu erkennen. Im Walde wie in großen Anlagen zeigen sich nicht selten Spechte und Baumläufer.

Ausstellungszyklus 1931 im Kurhaus.

1. Ausstellung: Mittelrheinische Landschaftsmalerei 1750—1930.

Vor einem Arel geladener Gäste — neben städtischen und laal. Behördenvertretern sah man auch den Generaldirektor der Staatl. Museen in Berlin, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Wih. Waegboldt — wurde am gestrigen Vorm. in den oberen Prunksälen des Kurhauses der Ausstellungszyklus 1931 mit der bis zum 31. Mai währenden Ausstellung „Mittelrheinische Landschaftsmalerei 1750—1930“ eröffnet. Der Vertreter der Kurverwaltung,

Herr Kurdirektor Höfner, der sich um das Zustandekommen dieses Ausstellungszyklus' ganz besondere Verdienste erworben hat, begrüßte die zahlreichen Gäste und dankte für das Interesse, das man der Veranstaltung entgegenbrachte. Der Ausstellungszyklus verfolgte zweierlei Ziele: Nach dem Grundsatz, daß ein Bad nicht nur für das körperliche Wohl des Kurgastes, sondern auch für dessen geistige Beeinflussung Sorge tragen muß, wolle Bad Somburg handeln. Zwar gebe es eine ganze Reihe Kurmuseen, aber ein Bad könne und solle noch mehr leisten. Denn gerade ein Bad sei günstiger Boden auch für geistige Genüsse. Deshalb warte Somburg z. B. mit einem hochstehenden Musikprogramm auf. Der zweite Gedanke sei, die oberen Säle des Kurhauses wieder einem Zweck dienlich zu machen.

Herr Dr. Meis von Holt vom Historischen Museum in Frankfurt a. Main erklärte als Ausstellungsleiter, daß man nach wie vor zwei bestimmte Typen von Ausstellungen unterscheiden müsse. Zunächst die des Kunsthistorikers, der sich nur mit Spezialfragen über das Wirken eines einzelnen Künstlers befaßt, zweitens die des Kunsthändlers, die nützen, aber oft auch schaden können. Die Somburger Ausstellung wolle hier einen Uebergang schaffen. Zur materiellen Seite der Ausstellung gespro-

chen, müsse gesagt werden, daß in der heutigen Zeit, in der Kunstgenüsse schon für wenig Geld geboten werden, es notwendig sei, nur eine geringe Summe für Katalog und Eintritt zur Gemäldeschau zu verlangen, um diese jedermann zugänglich zu machen. Nachdem Herr Dr. von Holt auf einige besonders wertvolle Stücke der 94 Gemälde umfassenden Ausstellung aufmerksam machte und den Darstellern, vor allem den Museen in Frankfurt a. M., Danzig, Dessau, Mainz und Wiesbaden, Dank zollte, erklärte er die Somburger Kunstausstellung 1931 für eröffnet.

Wie wir bereits in unserem vorgestrigen Bericht andeuteten, sind in der Ausstellung Namen berühmter Meister, beginnend mit Schütz und abschließend mit Beckmann, vertreten. Von besonderer Bedeutung zwei Frankfurter Ansichten des älteren Schütz, die der Meister für eine Dessauer Prinzessin anfertigte, und die nun nach etwa 150 Jahren wieder nach ihrem Ort der Entstehung gelangt sind. Auch Taunuslandschaften des genannten Meisters sowie des berühmten Gusslav Courbet sind auf der Ausstellung vertreten. Von der modernen Richtung seien die Namen Thoma und Beckmann genannt. Besonders markant das letztgenannte Gemälde „Frankfurter Stadtwald“.

Die Ausstellung, die täglich von 10—13 und 15—19 Uhr geöffnet ist, dient — wie Herr von Holt in seinem Geleitwort zum Katalog sagt — nicht der Vermittlung kunsthistorischer Bildung, sie wendet sich vielmehr an den Zeitgenossen aller Stände und Berufe, um ihn an eine Welt zu erinnern, in der die Worte „Nutzen“ und „Vergnügen“ nicht ausschlaggebend sind.

Zur Verminderung des Akademiker-Proletariats 50 000 neue Abiturienten. — Die mittlere Reife.

An diesem Ostertermin haben im Deutschen Reich 50 000 Abiturienten die höheren Schulen verlassen. Das Problem der Arbeitslosigkeit kann in Zukunft für den Kopfarbeiter noch schlimmer werden als für den Handarbeiter. Die Schülerzahlen der verschiedenen Zweige und Stufen des Bildungswesens von der Volksschule bis zur Hochschule stehen mit den Vorbildungsbedürfnissen und der Ausnahmefähigkeit der Wirtschaft nicht im Einklang. Die Gründe für die schulische Fehlleistung liegen einmal in der Überführung der schulmässigen Vorbildung in ihrem Wert für die Praxis, zum anderen in dem Bestreben, der Lebensraumnot durch gesteigerte Vorbildungs-Anforderungen zu begegnen. Das Überangebot „überwertiger“ Kräfte bewirkt wiederum eine Übersteigerung der Vorbildungs-Anforderungen bei den freien oder behördlichen Arbeitgebern. Dieser ungesunden Entwicklung soll an erster Stelle durch eine Verbesserung des Auslese-Verfahrens abgeholfen werden; ungeeignete Schüler sollen aus der heute einseitig bevorzugten höheren Schule ausgeschlossen oder von ihr ferngehalten werden. Darüber hinaus will aber die Schulverwaltung positive Maßnahmen zugunsten solcher Begabungen, die sich vortrefflich für praktische Lebensberufe eignen, treffen. In den Aufbautarifen der Volksschulen, den preussischen Mittelschulen und den ihnen entsprechenden mittleren Schulsystemen, sowie in den Hochschulen werden Schüler und Schülerinnen für das praktische Berufsleben besser ausgebildet, als wenn sie die höheren Lehranstalten vorzeitig verlassen. Diese Schüler sind bisher infolge des Berechnungswesens der höheren Schulen unzulänglich berücksichtigt worden.

Durch die Vereinbarung der Unterrichts-Verwaltungen der Länder über die mittlere Reife bringen die Unterrichtsverwaltungen zum Ausdruck, daß sie die Abschlußergebnisse eines dreijährigen Volksschulaufbaues, der preussischen Mittelschule und anderer ihr entsprechender Schulsysteme sowie bestimmter Arten von Fachschulen im Hinblick auf die Anforderungen für Beruf und Leben als gleichwertig mit der Obersekunda-Reife der höheren Schulen erachtet. Den Anstellungsbehörden und der Wirtschaft ist damit ein Mittel gegeben, die bisherige schulorganisatorische und berufspolitisch unerträgliche Vielfalt der Vorbildungsanforderungen durch die einheitliche mittlere Reife zu erlegen und Berufsanwärter zu gewinnen, die für die Bedürfnisse der Wirtschaft zweckmäßiger ausgebildet sind. Dadurch bleibt vielen Eltern der Zwang erspart, ihre Kinder in die höheren Schulen zu schicken, um sie gehobenen praktischen Berufen zuzuführen. Das Reichsministerium des Innern und die Unterrichtsverwaltungen der Länder sind sich bewußt, daß die mittlere Reife ihre Auswirkung erst in der Zukunft haben wird, aber die organisatorische Umstellung der Schul- und Berufslebens ist dringlich, damit wenigstens für die Zukunft die aus der jetzigen Lage hervorgehenden sozial-, schul- und berufspolitischen Gefahren nach Möglichkeit abgewendet werden.

Droht Brotpreissteigerung?

Aus Kreisen des Bäckergewerbes wird uns geschrieben: In einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit unendlich groß ist, in der so viel von Preisabbau sowie von Lohn- und Gehaltsverringerung gesprochen und geschrieben wird, klingt es fast unglaublich, von einer Brotpreissteigerung zu sprechen. Und dennoch ist es für die Volksgemeinschaft bittere Tatsache, daß an einer Brotpreissteigerung nicht vorbeigekommen werden kann, wenn nicht noch in letzter Stunde die Mehlpreise bedeutend zurückgehen.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

Er hatte doch immer gehofft, daß Geld dem Verleiher zurückgeben zu können? Der hatte es ihm doch auch zugesagt, daß dann alles wieder beim Alten sein sollte? Nachdem die nötigen Prozente abgefallen waren für ihn? Letzteres konnte man dem Manne natürlich nicht verdenken, er mußte ja auch verdienen.

Aber der da! Der überall die Hände im Spiele hatte! Der sich erlaubte, den Namen Bernkowsen mit in den Staub zu ziehen.

Bernkowsen? Seine Ehe war zerrüttet, es war allgemein bekannt. Noch aber war diese Ehe nicht geschieden, und Seidlinger hatte kein Recht, Harald Bernkowsens Ehre zu beschmutzen.

Bernkowsen! Der ihn einst mit Einsatz seines eigenen Lebens gerettet hatte. Als die Granaten bei Laon die Erde aufwühlten!

Bernkowsen, der immer seine Pflicht getan hatte! Mehr als das! Der mehrere freiwillige Patrouillen hinter sich hatte! Und der doch den Krieg haßte! Der einmal furchtlos gesagt hatte: Krieg sei ein Glücksspiel für Phantasten, die das Mittelalter nie abschütteln wollten, die es als selbstverständlich ansahen, wenn Menschen sich gegenseitig verfeindeten! Der Frieden der Völker könnte anders geknüpft werden; wenn man aber mit Bruderkrieg im eigenen Lande beginne, dann sei es daselbe.

Und Graf Vengenblet hatte nachdenklich gesagt: „Ja, aber lieber Bernkowsen, ich verstehe nicht recht: Rache wird man nie austrotten, sie kommen immer wieder.“

„Dann sind die Menschen eben noch nicht kultiviert, trotzdem sie es behaupten“, saate Bernkowsen kalt.

Trotzdem im November vorigen Jahres keine Voraussetzungen für eine Senkung der Brotpreise gegeben waren, da die Lohnkosten, sozialen Lasten, Steuern, Werttarife und andere Unkosten im Jahre 1930 nicht nur keine Verringerung erfahren haben, sondern im Gegenteil erhöht worden sind, erklärte sich das deutsche Bäckergewerbe wohl als allererstes Lebensmittelgewerbe — dem Ernst der Stunde Rechnung tragend — bereit, die allgemeinen Preisentlastungsbestrebungen der Reichsregierung zu unterstützen und Vorleistungen zu machen, unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß sich die Reichsregierung mit allem Nachdruck dafür einsetze, daß die die Brotherstellung belastenden Unkosten auch wirklich gesenkt würden.

Insbefondere fehlte das deutsche Bäckergewerbe als selbstverständlich voraus, daß die Reichsregierung sich mit allem Nachdruck gegen jede Erhöhung der Preise auf dem Mehlmarkt zur Wehr setze. So wurden denn, wie überall, auch in unserer Gegend die Brotpreise gesenkt. Während aber bis heute das Bäckergewerbe noch vergeblich auf die Senkung der die Brotherstellung belastenden Unkosten wartet, mußte es dazu noch mit großer Besorgnis feststellen, daß die Mehlpreise in den letzten Wochen ganz erheblich stiegen. Als im November 1930 die Brotpreise ermäßigt wurden, kostete das durch das Brotgesetz vorgeschriebene 60 prozentige Roggenmehl 25.50 bis 26.50 RM pro 100 kg, kostet es heute 29.50 bis 30.50 RM. Bei Weizenmehl und Weizenbrotmehl ist dieselbe Preissteigerung festzustellen. Dabei sind die vorstehende Preise sogenannte Mühlenpreise, denen also noch entsprechende Frachten, Fuhröhne, Steuern, Verkaufsunkosten sowie Handelsnuzen hinzuzurechnen sind.

Es muß jedem einsichtigen Menschen einleuchten, daß es ganz untragbar und unmöglich ist, dem Bäckergewerbe zumuten, diese gewaltigen Mehlpreissteigerungen noch weiterhin aus seiner Tasche zu zahlen. Unwillkürlich drängt sich daher jedem Leser dieser Zeilen die Frage auf, wie denn eigentlich diese großen Mehlpreissteigerungen hervorgerufen worden sind, wo doch überall in der ganzen Welt ein gewaltiger Getreide-Überschuß zu noch nie dagewesenen billigen Auslandspreisen herrscht, und auch immer wieder bei der großen Propaganda für Roggenbrot darauf hingewiesen wurde, daß gerade in Deutschland ein so bedeutender Überschuß an Roggen vorhanden wäre. Die Antwort kann nur folgende sein:

Den Anfang März 1931 erfolgten gewaltigen Anstöße für das Hinausschleusen der deutschen Getreidepreise von circa 8 RM pro Zentner Anfang Oktober 1930, auf circa 15.25 RM per heute gestiegen sind, — brachte die letzte Veröffentlichung der deutschen Getreidevorräte, d. h. also die Bekanntgabe der Vorratsziffern an deutschem Brotgetreide durch den deutschen Landwirtschaftsrat.



„Ich wundere mich über gar nichts mehr.“ — Musikalische Herrenhofen. — Empfang im Schwimmbassin. — Jazz und Epilepsie. — Der Herr Direktor Import.

„Ich wundere mich über gar nichts mehr“, so lautete einst der Reim eines Kouplets, das der vor kurzem verstorbene bekannte deutsche Humorist Otto Reutter mit Vorliebe sang. Nun, der moderne Mensch, der jeden Tag von neuen technischen Wundern und Erfindungen überrascht wird, hat es sich längst abgewöhnt, noch über irgend etwas Verwunderung zu empfinden. Trotz dieser Abgebrühtheit muß man aber doch manchmal noch den Kopf schütteln über überhand Verrücktheiten, die menschlichen Gehirnen entspringen. Meist werden sie ja aus Amerika berichtet, aber auch in dem allen, kulturell so wichtigenden Europa passiert es manche verabschiedene Geschichte. Besonders reich an protesten Gedanken ist das Gebiet der Erfindungen. Es ist kaum zu glauben, was da alles „erfunden“ wird. Die Genies oder die es sein wollen, kommen auf alles Mögliche, wenn nur irgendwie eine geringe Aussicht besteht, daß diese Einfälle sich in klingende Anerkennung auswerten lassen. Die neueste Erfindungsgeschichte ist die musikalische Hofe. Man komme ja nicht etwa

wenn man dies hört, auf falsche, schlechende Gedanken. Es ist wirklich eine Hofe, die Musik macht und nichts anderes als die Hofe. Unter der Nummer 1 131 381 ist sie in das Gebrauchsmusterregister amtlich eingetragen, also geschützt. Die Beschreibung bezeichnet sie als eine Hofe, die durch ein eingebautes Instrument bestimmte Töne oder gleich ganze Melodien von sich gibt. Was für Ausichten eröffnen sich damit! Man kann sich Märsche, Choräle, innige Liebeslieder, zarte Weisen, man kann sich die neuesten Schlager, ja man kann sich Beethovens „Neunte“ oder Bizets Rhapsodien in seine Hofe einbauen lassen und bei passenden Gelegenheiten direkt zu Gehör bringen. Wie sinnig z. B. wenn bei einer Begrüßung einer Dame plötzlich aus dem Hintergrunde die passende Melodie ertönt: „Ich küsse Ihre Hand Madamel“ Oder, wenn bei einer Geburtstagsfeier oder sonst bei einem festlichen Anlaß die Hofe des Hausherrn plötzlich in vollem Akkord „Das ist der Tag des Herrn“ sich vernehmen läßt. Recht praktisch könnte es auch für manchen aufgeregten Festredner sein, wenn er auf alle Fälle in seiner Hofe einen Tusch oder einen klotten Marsch bereithält, um sofort damit einspringen zu können, wenn seine eigene Rede sich zu verhaspeln droht. Oder wie wäre es, wenn er sich gleich so ein ganzes Repertoire von Festreden anschafft und je nach Gelegenheit sich eine in seine Hofe einmontieren läßt. Kurz und gut, die Möglichkeiten sind unerschöpflich. Das Hausgrammophon wird erledigt sein, wer zu Hause tanzen will, zieht künftig einfach die Musikhofe an, drückt auf den Knopf, und der Tanz kann beginnen.

Immerhin, ein solcher Mann hat doch wenigstens Hofen an. Was soll man aber zu diesem neuen Spleen sagen, der in Paris Mode werden will: Empfang im Wasser! Das geht so vor sich, daß die Gastgeber in einer eleganten Badeanstalt für eine bestimmte Zeit das Schwimmbassin mieten. Die Eingeladenen haben dabei Gelegenheit, zwei Toiletten zu zeigen. Einmal die, mit der sie ankommen, dann aber auch das Toilet, mit dem sie ins Wasser steigen. Die Nichtstuer wissen halt nicht mehr, wie sie ihre Zeit totschlagen und wie sie ihre unerfüllte Genußgier befriedigen sollen. Sicher wird da auch auf irgend eine neue Art zu Wasser getanst, und es muß ja reizende Bilder geben, wenn der Herr Aktade in Badehosen die ehrwürdige Frau Präfeld, die mit Töchtern und Enkelinnen erschienen ist, zum Wasser-Schwimmen oder zum Nigen-Lango auffordert. Die Pariser waiert spötteln darüber, daß in Zukunft auf den Einladungskarten nicht mehr stehen wird: „Man tanzt“, sondern „Man schwimmt“, aber sie weisagen den Schwimmparties dieser Art eine bedeutende Zukunft. Zu solchen abgefeimten „Genuß“ und zu solchen ausgesprochenen Degenerationserscheinungen haben es selbst die Amerikaner noch nicht gebracht. Aber nachmachen werden sie's, wenn sie davon hören, und ich bin nicht sicher, ob diese „Empfänge“ im Schwimmbaden nicht auch in gewissen Kreisen in Deutschland Eingang finden.

Man spottet mir übrigens nicht über den Jazz, der ja eine amerikanische „Erfindung“ ist. Neuerdings hat — in Amerika natürlich — der Leiter einer Epilepsie-Anstalt herausgefunden, daß ein vorzügliches Heilmittel für seine Kranken die — Jazzmusik sei. Wie er in einer Abhandlung ausführt, reagieren die Kranken auf die starken eindringlichen Rhythmen dieser Musik ganz besonders dankbar. Die Heilerfolge seien überraschend. — Nun ja, daß Jazz und epileptische Zustände irgendwie innerlich zusammenhängen, daran haben vernünftige Leute in Europa eigentlich nie ganz gezweifelt. Boshafte Zungen meinen ja auch, daß zwischen dem Weltstanz und einem richtigen Jazzmusikstanz kein allzu großer Unterschied bestehe. Die Zukunft wird diese Ansicht allerdings als altmodisch geringschätzig abtun, aber sie besteht nun einmal.

Ja: „Ich wundere mich über gar nichts mehr“, zu dieser Lebensweisheit war der eingangs erwähnte Otto Reutter schon vor 25 Jahren gelangt. Da wird übrigens von ihm anlässlich seines Todes ein Geschichtchen aufgewärmt. Reutter soll einen Zigarrenladen mit dem Grube betreten haben: „Guten Tag, Herr Direktor. Geben Sie mir mal zehn Zigarren zu 20 das Stück, Herr Direktor.“ — „Sehr gern“, meinte der Verkäufer, aber ich bin kein Direktor“, worauf Reutter lächelnd erwiderte: „Na, machen Sie mal keine Blöde, Herr Import! An ihrer Türe steht doch deutlich genug: „Direktor Import!“

„Aber erlauben Sie mal, Sie sind der Tapferste mit, hatten als Erster das Eisene Kreuz und nun reden Sie so wie der erste beste Drückerberger“, ereiferte sich ein längerer Leutnant.

„Pflicht — sie wird erfüllt! Ich wurde um meine Meinung gefragt“, sagte Bernkowsen und hatte den Kopf über den Rand des Grabens gehoben.

„Menschenskind, nehmen Sie Ihr Köppchen weg, das kann sogleich in alle Winde zerfliegen sein“, warnte der kleine Hennersdorf und laute irgend etwas.

Hauptmann Varnstedt hatte verblissen dageessen und nur immer wieder einen Brief gelesen. Gesprochen hatte er überhaupt an diesem Abend mit niemand, seit die Post gekommen war. Und Hauptmann Varnstedt war noch in dieser Nacht gefallen! Und er, Leutnant von Treber hatte den Brief in der Hand des Hauptmanns gefunden; den Brief, worin man Varnstedt die Geburt seines Kindes anzeigte.

Bernkowsen aber hatte mit dem Feldstecher mitten im Granatengeheul sehr genau festgestellt, wie weit man die Franzosen vor sich hatte.

Und es war ihm nichts geschehen.

Aber er hatte dann später die Verwundeten aus dem gefährlichsten Gelände mit herausgeholt, unermüdet, mit Einsatz seines eigenen Lebens. Und der Oberst hatte einige Tage später gesagt:

„Meine Hochachtung, Herr Oberleutnant Bernkowsen! Und diesen Mann wollte Seidlinger mit einem Jauns-lächeln abtun? Wollte ihn lächerlich machen?“

„Ich — habe — also Gut Treberhofen! Haha! Das habe ich auch. Ich hätte es Ihnen vielleicht gelassen, aber nun nicht.“

Mit lässlich funkelnden Augen sah Seidlinger da.

Treber richtete sich straff auf.

„Wollen Sie unlieblich auffallen? Ich bringe Sie doch lieber nach Hause. Schlafen Sie jetzt erst einmal ordentlich aus. Ich komme morgen nachmittag zu Ihnen. Da können wir alles besprechen.“

„Es — gibt nichts — zu — zu besprechen. Treberhofen

ist mein. Ich bin — der — Herr — über alles!“ lachte der Trunkene.

„Zahlen!“

Treber rief es, und der Kellner erschien, blidte vielsagend auf den Bankier und machte die Rechnung.

Und Guido von Treber zahlte. Dann brachte er Seidlinger im Auto nach Hause.

Guido von Treber ging pünktlich zu der verabredeten Aussprache mit Bankier Seidlinger. Der hatte aber keine Ahnung mehr davon gehabt und sah ihm mit bösen Augen entgegen. Gleich kam die Tänzerin Irma Cerani, und er hatte keine Lust, sich diesen Besuch durch den verlotterten Junker da schmälern zu lassen.

Abwehrend hob er die Hand.

„Ich habe leider jetzt keine Zeit für Sie, lieber Treber! Keine Minute — glauben Sie mir das! Ich komme am Nachmittag hinaus; da können wir alles regeln.“

„Ja, aber —!“

„Kein Aber, Treber! Ich — muß jetzt wirklich allein sein“, sagte der Bankier, stampfte ungeduldig bei seinen Worten mit dem rechten Fuße auf und sah dann nach der Uhr.

Treber verstand

Mit einer Verbeugung ging er.

Seidlinger knurrte hinter ihm her:

„Könnte mir passen! Treberhofen ist mir sicher. Was soll ich mir jetzt den herrlichen Vormittag verderben.“

Guido von Treber begegnete unten im Flur einer Dame, die ihn forschend musterte, dann leicht lächelte und grazios die Treppe hinaufflog.

Treber aber stampfte den ganzen Vormittag durch die heimatischen Ställe, klopfte hier einem Pferd die Kruppe, streichelte dort eine braune Schede. Dann stand er, in Gedanken verloren, auf dem Hofe, wo der alte, mit Moos bewachsene Brunnen seltsam plätschernd sein Wasser durch den Hals eines uralten, steinernen Ungeheuers ausfließ.

(Fortsetzung folgt.)

Nus Nah und Fern

Die Frankfurter Montagsviehmärkte sollen abgeschafft werden.

Frankfurt a. M. Seit Jahren macht sich gegen die Abhaltung der Montagsviehmärkte eine starke Bewegung geltend. Sie geht zum Teil von Arbeitnehmerseite aus wegen der durch den Sonntagsantrieb bedingten Sonntagsarbeit, zum Teil von kirchlichen Kreisen aus wegen der Sonntagsentweihung durch die Viehtransporte. Bisher ist stets darauf hingewiesen worden, daß nur eine Regelung von Reichswegen erfolgen könne. Diese ist nun im Gange. Am 18. Mai findet im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin eine Konferenz der interessierten Wirtschaftspräsidenten statt, die sich mit der Frage der Verlegung der Montagsviehmärkte befassen wird. Auch die Frage der Viehmarkt- und Schlachthofgebühren, deren Herabsetzung anlässlich der Preisabbaufaktion gefordert worden war, steht auf der Tagesordnung.

Vier Scheunen nebst Stallungen abgebrannt.

Heiligenstadt b. Eichsfeld. In dem benachbarten Reinholteroda entstand aus unbekannter Ursache in den Wirtschaftsbauten der Landwirte Hermann Apel und Richard Rode ein Feuer, dem vier Scheunen, sämtliche Stallungen der beiden Landwirte und zwei Schuppen mit landwirtschaftlichem Inventar zum Opfer fielen. Verbrannt sind ferner zwei Pferde, sechs Küder, sechs Schweine und sämtliches Feder- und Vieh. Auch die beiden Wohnhäuser Apels und Rodes haben schweren Schaden erlitten. Nur der herrschenden Windstille und dem einsetzenden Regen ist es zu danken, daß das Unterdorf mit seinen 40 Häusern von dem Feuer verschont geblieben ist.

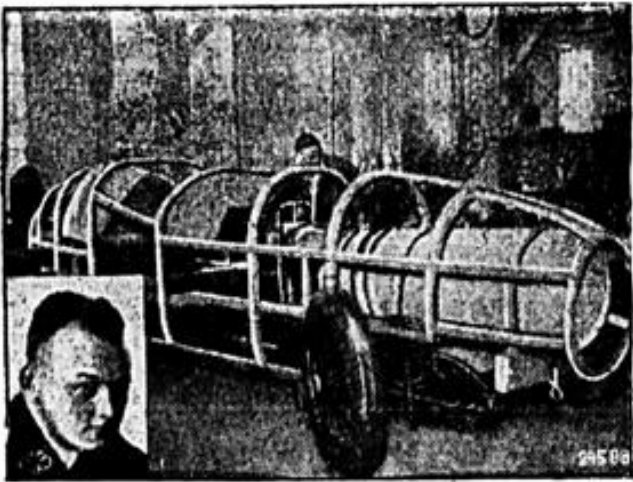
Frankfurt a. M. (Wenn der Ehemann verschwindet...) Vor einiger Zeit stellte sich heraus, daß der Kaufmann Carlo Beder in seiner Eigenschaft als Vermögensverwalter eine Dame um über 100 000 Mark betrogen hat. Der Defraudant flüchtete und wurde später in Oberreifenberg und Braunswald mit seinem Waidwagen gesehen. Heute wird vermutet, daß er sich nach China begeben habe. Die Folge seines Verschwindens, das gute Gründe hatte, ist, daß jetzt seine Ehefrau auf Scheidung klagt, da sie von dem Gatten böswillig verlassen wurde. Da dem Beder die Klage aber nicht zugestellt werden kann, so ist sie nun den gesetzlichen Bestimmungen gemäß an der Gerichtstafel angeheftet.

Kassel. (Doppelselbstmord aus wirtschaftlichen Sorgen.) Durch Einnehmen von starkem Gift legte das in der Wilhelmshöhe wohnende Ehepaar Henschle Selbstmord. Der Mann war aus seiner Stellung entlassen worden. Da die Nachbarn seit einigen Tagen nichts mehr von dem Ehepaar gehört hatten und ihnen die Entlassung bekannt war, ließen sie die Tür öffnen. Man konnte nur noch den Tod bei den Eheleuten feststellen.

Gelnhausen. (Lieferwagen rast gegen ein Haus.) Der Führer schwer verletzt. Infolge Verlangens der Steuerung fuhr der Lieferwagen der Brauerei Hartmann-Wieser am Nachmittag in einer der Hauptverkehrsstraßen der Stadt Gelnhausen in voller Geschwindigkeit gegen ein Wohnhaus, dessen Eckfassade erheblich beschädigt wurde. Der Wagen selbst wurde durch den starken Anprall fast völlig demoliert, der Chauffeur zwischen sich und Steuer- und Motorrad so eingeklemmt, daß er nur mit Mühe aus seiner schwierigen Lage befreit werden konnte. Der schwerverletzte Mann wurde sofort in das Krankenhaus eingeliefert, wo neben einem Beinbruch und erheblichen Gesichtsverletzungen schwere Verletzungen des Brustkorbes festgestellt worden sind.

Gelnhausen. (An der Kreissäge tödlich verunglückt.) Als der 17jährige Schreinerlehrling Anton Amberg aus Pfaffershausen an der Kreissäge arbeitete, riß sich ein Holzsplitter los, der mit solcher Wucht gegen das Gesicht des jungen Menschen flog, daß die Spitze des Splitters Nase und Auge erheblich verletzten und hinter der Stirnhöhle ins Gehirn eindrang. Trotz sofortiger Operation gelang es nicht, den jungen Mann zu retten. Er starb kurz danach unter qualvollen Schmerzen im Gelnhäuser Krankenhaus.

Uttman (Westerw.). (Tätlichkeiten bei einem Doppelbrand.) In der Gastwirtschaft Leusel brach Feuer aus, dem das umfangreiche Anwesen fast restlos zum Opfer fiel. Raum hatten die Löscharbeiten eingelegt, so schlugen auch aus dem ca. 100 Meter entfernt liegenden Oekonomiegelände der Brennerei Häbel Flammen empor. Scheune, Stallung und Brennereigebäude wurden vollständig, das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern vernichtet. Die Ortswehr und die herbeigeleiteten Nachbarwehren mußten sich auf den Schutz der weiter gefährdeten Anwesen beschränken. Die gerichtlichen und polizeibehördlichen Ermittlungen über die Ursache beider Brände blieben erfolglos. Jetzt steht nur, daß zwischen beiden Bränden ein ursächlicher Zusammenhang nicht bestehen kann. Während der Löscharbeiten kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Publikum und den Landjägern, welche die Brandstätte absperren. Dabei wurde ein Polizeihauptmann verletzt; einige Verhaftungen mußten vorgenommen werden.



Der größte Flüssigkeits-Motoren-Motor.

In der AG. für Industrie Gasverwaltung Dr. Heylandt in Berlin-Britz baute der Obering. Pietsch den größten Flüssigkeits-Motoren-Motor der Welt bei einem Eigengewicht von 7,5 Kilogramm und 200 Kilogramm Nutzlast. Der Motor wird demnächst im Flughafen Tempelhof der Öffentlichkeit vorgeführt werden.



Flugzeug fliegt ohne Piloten.

Tiefer Tage hat die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Adlershof nach genauer Prüfung eine Erfindung des Kapitän Vonnlow für betriebsfähig erklärt, die die Sicherheit im Flugverkehr beträchtlich erhöhen wird und in ihrer Art etwas ganz Neues darstellt. Es handelt sich um einen Apparat, der das Flugzeug automatisch ohne Zutun des Piloten einen vorher bestimmten Kurs fliegen läßt und das Flugzeug immer in der normalen Lage hält. Unser Bild zeigt Kapitän Johann Maria Vonnlow, den Erfinder des „automatischen Piloten“ (rechts) und Hauptmann Schütz von der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt.

Mainz. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Steffan aus Oppenheim wegen Körperverletzung zu verantworten. Steffan hatte am 11. Mai v. J. den 18jährigen Metzger Jakob Böth, der in Oppenheim allgemein als ein unehelicher Sohn Steffans bezeichnet wird, mit einem Stock mißhandelt, so daß Böth wegen Verdachts eines Schädelbruchs 6 Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Die Ursache zu der Mißhandlung lag darin, daß der Verletzte eine im Garten Steffans gehetzte rote Fahne entwidert hatte. Nach längerer Beweisaufnahme wurde in später Abendstunde Abg. Steffan, dessen Immunität vom Landtag aufgehoben worden war, wegen schwerer Körperverletzung unter Verneinung mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nur einen Monat Gefängnis beantragt. Wie verlautet, wird der Verurteilte Berufung einlegen.

Darmstadt. (Verurteilung eines wilden Fahrers.) Ein lediger Bädergehilfe aus Wald-Erlenbach fuhr im Januar 1930 mit einem Beifahrer aus seinem Heimatort auf dem Sojus von Wald-Erlenbach nach Rimbad. Bei der Durchfahrt durch Mitlechtern, an einer unübersehbaren Kurve fuhr er zu rasch und schnitt auch die Kurve. Ein Radfahrer wurde erfasst und 15 bis 20 Meter geschleift, so daß dieser schwer verletzt wurde. Auch die Motorradfahrer (Führer und Beifahrer) kamen zu Fall. Die drei Personen lagen teils unter, teils hinter der Maschine. Das Amtsgericht hatte auf Freisprechung erkannt, wogegen der Verletzte als Nebentkläger Berufung eingelegt hatte. Aus der Verhandlung vor der Kleinen Strafkammer ging hervor, daß die Fußbremse des Motorrads gebrochen war. Der Angeklagte wird im Gericht als wilder Fahrer bezeichnet. Der Sachverständige ist der Ansicht, daß der Angeklagte die Kurve geschnitten habe. Durch das Brechen des Bremshebels könne der Angeklagte die Herrschaft über die Maschine verloren haben, allerdings sei es ihm möglich gewesen, das Motorrad durch die Handbremse zum Stehen zu bringen. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wird der Angeklagte schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

Groß-Gerau. (Zum Schutze des Rundfunkempfangs.) Das hiesige Kreisamt hat zum Schutze des Rundfunkempfangs für die Orte des Kreises Groß-Gerau eine Bekanntmachung zum Schutze des Rundfunks gegen Störungen durch Hochfrequenz-Geräte erlassen. Es wäre zu wünschen, daß andere Stellen diesem Vorgehen folgten.

Rüsselsheim. (Keine Lohnkürzungen bei Opel.) Die Direktion der Opelwerke läßt den Arbeitern und Angestellten mitteilen, daß sie die Bestimmungen des Schiedsspruchs für die Angestellten des Rhein-Main-Gebiets nicht zur Anwendung bringt, und daß infolgedessen eine prozentuale Kürzung der Gehälter und Löhne für die Opelwerke nicht in Frage komme.

Gießen. (Eine Einbrechergesellschaft vor Gericht.) Vor dem erweiterten Schöffengericht in Gießen hatte sich eine Einbrechergesellschaft, bestehend aus 2 Männern und 2 Frauen, zu verantworten, die längere Zeit die Gegend von Alsfeld durch Einbruchdiebstähle beunruhigt hatte. Den Männern wurden zahlreiche einfache und schwere Diebstähle zur Last gelegt, die Frauen waren der Hehlerei beschuldigt. Zur völligen Aufklärung der Sache wurden ungefähr 20 Zeugen vernommen. Der Haupttäter, der wiederholt rückfällig ist, erhielt angesichts seiner umfangreichen Vorstrafen vier Jahre Zuchthaus, der andere Täter kam mit einjährig sechs Monaten Gefängnis davon. Von den Frauen wurde eine zu zehn, die andere zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlüchtern. (Raubüberfall bei Schlüchtern.) In der Nähe von Schlüchtern, unweit der Stelle, wo seinerzeit ein Raubüberfall auf ein Postauto verübt worden war, wurde jetzt ein schwerer Raubüberfall verübt. Drei junge maskierte Burschen stürzten sich auf der Straße von Steinach nach Umbach auf den Viehhändler Jakob Ruffbaum und forderten ihn zur Herausgabe seines Geldes auf. Als plötzlich ein Motorrad herannah, verzichteten die Räuber auf die Ausführung ihres Planes und liefen eiligst davon, nachdem sie aus dem Hinterhalt noch mehrere Schüsse auf den Viehhändler abgegeben hatten. Ruffbaum blieb glücklicherweise unverletzt. Die Landjäger in Verbindung mit der Landestriminialpolizei in Frankfurt hat den Fall aufgegriffen und die weitere Untersuchung eingeleitet. In der Gegend von Schlüchtern wurde, wie erwähnt, der bekannte Raubüberfall ausgeführt, der bis heute noch nicht aufgeklärt werden konnte. Auch mehrere Eisenbahnberaubungen sind in dieser Gegend vorgekommen, bei denen jedoch die Täter ermittelt werden konnten.

V Mannheim. (Lieferungsschwindel.) In seiner schwierigen finanziellen Lage vorlegte sich der 28jährige verheiratete Installateur Josef Reiff von Reinhausen auf Urkundenfälschungen, um sich über Wasser zu halten. Als ihm die Sache brenzlich wurde, ging er nach der Schweiz flüchtig, die bekanntlich solche Gäste nicht sehr freundlich aufnimmt. Im Oktober 1929 fälschte er zwei Bürgschaftsurkunden mit dem Namen seiner Mutter, um von einer Apparatebaufirma in Feuerbach einen Boiler und Radiatoren im Werte von 102 Mark, von einem Mannheimer Werk Waren für 570 Mark zu bekommen. Einige Tage später fälschte er nochmals eine Bürgschaftsurkunde auf seine Mutter und zwei Aktepte über je 150 Mark. Mit allerlei Ausflüchten suchte sich heute der Angeklagte aus der Schlinge zu ziehen. Das Schöffengericht sprach gegen ihn eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, ab einem Monat Untersuchungshaft aus.

V Gießen. (Von fahrlässiger Tötung freigesprochen.) Am 28. Januar ds. Js. abends halb 8 Uhr wurde in der Bräunstraße die in den 60er Jahren stehende Hauslehrerin Anna von Schent von einem 23 Jahre alten hiesigen Kraftwagenführer überfahren, der sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen war der Getöteten die Wirbelsäule abgerissen, so daß sie bereits auf dem Transport zur Klinik starb. Das Gericht schloß sich der Auffassung des Sachverständigen an, daß der Angeklagte bei dem vernünftigen Verhalten der Getöteten mit der Möglichkeit eines Unfalles hätte rechnen müssen und sprach den Angeklagten frei.

V Sickingen. (Zigarettenpapier schmuggeln.) Der Schmuggel mit Zigarettenpapier an der deutsch-schweizerischen Grenze kommt nicht zum Stillstand. Nachdem sich erst in der letzten Zeit eine Anzahl Schmuggler und Helfer vor den Mannheimer Gerichten zu verantworten hatten, ist man jetzt auch in unserem Orte auf Schmuggler gestoßen. Vor dem Stempelstelle konnte in Verfolg einer unermutet vorgenommenen Razzia ein junger Mann festgenommen werden, als er im Begriffe stand, einen Posten unversigelt Zigarettenpapier abzugeben. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um einen kommunistischen Agitator, der den Behörden bekannt ist. Größere Vorräte von Zigarettenpapier konnten noch rechtzeitig beschlagnahmt werden. Der Schmuggler ist in das Mannheimer Gefängnis eingeliefert worden.

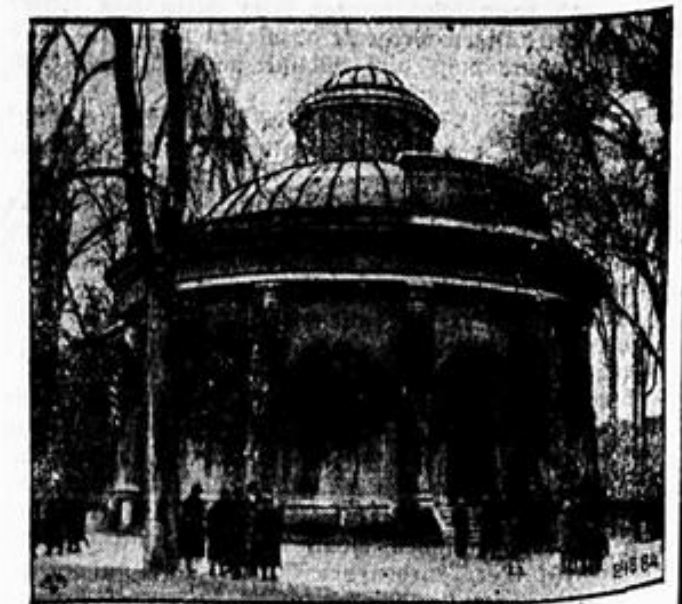
V Kumpfen bei Ruda. (Schadenfeuer.) Aus bisher ungeklärter Weise brach in der Scheune des Landwirts Schäfer Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Trotzdem die Feuerwehr und die Motorspritze von Ruda sofort zur Stelle waren und die Bekämpfung des Feuers aufnahmen, brannten Stall und Scheune vollständig nieder. Das nachliegende Wohnhaus konnte gerettet und das Vieh nur unter größten Schwierigkeiten in Sicherheit gebracht werden. Der Brandschaden ist beträchtlich.

V Mosbach. (15 Odenwälder Familien gehen als Siedler nach Medlenburg.) 15 Familien mit 87 Personen aus den Bezirken Mosbach und Sinsheim verließen das Badnerland, um in Medlenburg, in der Gegend von Schwerin, eine neue landwirtschaftliche Siedlung auf landwirtschaftlicher Grundlage zu gründen. Im Laufe der Zeit soll in Medlenburg eine größere Anzahl neuer Dörfer entstehen, die von badischen Bauern besiedelt werden.

V Enstalt (Am Buchen). (Bei der Walbarbeit verunglückt.) Der verheiratete 32 Jahre alte Arbeiter Johann Volk aus Ralbach, der als Holzhauer im fürstlich Leiningenschen Walde beschäftigt war, wurde von einer umstürzenden Aeser so unglücklich getroffen, daß er in bewußtlosen Zustande vom Plaze getragen werden mußte. Der schwerverletzte wurde mit dem Auto in das Eberbacher Krankenhaus verbracht.

V Baden-Baden. (Eine Folge der Finanznot der Städte.) Das hiesige Volksschulrektorat teilt mit: Durch Beschluß des Schulausschusses wurde die im Jahre 1920 eingeführte Lernmittelfreiheit derart eingeschränkt, daß künftig eine unentgeltliche Abgabe von Büchern, Heften usw. nur noch an bedürftige Schüler auf besonderen Antrag des Fürsorgepflichtigen erfolgen kann. Dieser Schritt muß getan werden, um die städtischen Finanzen zu entlasten, die durch den seit zwei Jahren einsetzenden gewaltigen Schülerzuwachs immer stärker in Anspruch genommen worden sind. Von 1929 bis 1932 wird letzterer etwa 1000 Schüler betragen. Diese Neuerung trägt auch dazu bei, daß zahlreiche hiesige Geschäftsleute (Buch- und Schreibwarenhändler) wie der mehr als bisher bei Einkäufen von der Einwohnerzahl berücksichtigt werden können.

V Jitendorf bei Weersdorf. (Eine Bauernhochschule in Baden.) Anfang November wird in Jitendorf die erste berufsbildende eingetragte und von landwirtschaftlichen Organisationen getragene bäuerliche Hörschule eröffnet werden. Die Ausbildung des bäuerlichen Nachwuchses in den landlichen Fortbildungsschulen und den landwirtschaftlichen Fachschulen erhält in Zukunft in der Bauernhochschule Jitendorf ihren Abschluß.



Der antike Tempel in Potsdam.

Der antike Tempel in Potsdam, die Ruhestätte der Kaiserin, wurde nach Fertigstellung verschiedener Reparaturen am Todestage der früheren Kaiserin wieder für das Publikum zugänglich gemacht.